Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 148 (1869)

Artikel: Der Toggenburger Fabrikant Joh. Rudolph Raschle von Wattwyl

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373383

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Toggenburger Fabrikant Joh. Rudolph Raschle von Wattwyl.

Hier, lieber Leser, stellen wir dir einen Mann vor, welcher das Pfund, das er von einem waschern Bater ererbt, nicht vergrub ober verschwelgte, sondern strebsam und glücklich benützte und bei seinem schwer betrauerten hinscheid den Ruhm eines der größten schweizerischen Industriellen, und, was noch mehr ist, eines Wohlthäters seis

ner Beimat zurudgelaffen bat.

Johann Rudolph Raschle von Wattwyl war der Sohn von Josabe Raschle und der Frau Susanna Abderhalden, geboren den 15. April 1798 auf der hohen Lad, wo seine Eltern anfangs wohnten und mit ihren ersparten Ba= pen in Baumwollen zu fabriziren begannen. * Zuerst in dem zu ziemlicher Bedeutung heran= gewachsenen Geschäfte seines Baters arbeitend, gründete Rudolph 1832 ein eigenes Fabrifa= tionsgeschäft im schönen Dorfe Wattwyl, woselbst Bater Josabe Raschle im Anfang des laufenden Jahrhunderts sich angesiedelt hatte. Rudolph erhielt seinen Unterricht in den Primarschulen seiner heimatgemeinde, in den Privat = Erzie= hungsanstalten zu Wädenswyl und in Hauterive (Kantons Neuenburg), und bildete sich dann in einem Ulmer Handelshause praktisch zum tuch= tigen Raufmanne aus.

Der Weg, der zu Begründung einer sichern Existenz, wie überhaupt zu jedem Erfolge führt, ist die Arbeit. Aber wie die Arbeit die Ansammlung von Kapital vermittelt, so greist das Kapital rückwirkend wieder der Arbeit fördernd unter die Arme. Ein leerer Sack, meinte unser Kudolph, könne nicht aufrecht stehen, und er gab sich daher alle Mühe, das von seinen Eltern ererbte mäßige Vermögen durch eigene

Arbeit für und für zu vermehren.

Leiber trat dem Streben des jungen Fabristanten gleich nach den ersten Jahren der Grünsdung seines Geschäfts in dem 1837 neu geschaffenen deutschen Zollverein mit so hohen Jöllen, daß sie einem Waareneinfuhr-Verbot gleichkamen, ein großes, mächtiges hinderniß

entgegen. Konnte Raschle bisher seine Fabrikationsartikel an die Frankfurtermesse brin= gen ober holten sie ihm die deutschen Raufleute an der Messe in Zurgach ab, so hörte nun mit Aufthürmung der dinesischen Zollmauer das gewinnreiche deutsche Geschäft plöglich auf, ber junge Adler des Merkur ließ aber ob diesem Miggeschick die Flügel nicht hängen. Er nahm seinen Flug nach andern Richtungen und in die Kerne, für seine Artifel andere Absahwege aufsuchend. Rudolph zog nach Süden und bereiste zuerst Italien, woselbst er besonders in Toskana Ende ber Dreißiger= bis anfangs ber Fünfziger= Jahre für seine Baumwollenwaaren einen Ab= sat gewann, der ihn den verlornen im benach= barien Deutschland nach und nach verschmerzen ließ. Allein auch der italienische Markt dauerte für ihn nur so lange, bis die inländische Selbstfabrifation der Raschle'schen Artifel in Tostana flügge und die Toggenburger Fabrifate allmälig großentheils entbehrlich geworden waren. Es fam daher dem keden, über solchen Wechselfällen des Verkehrs nie verzweifelnden Toggenburger gar wohl, daß er schon im Beginn der Vierziger=Jahre gleichzeitig seinen Blick nach hol= land gerichtet und die niederländischen Sandels= plätze für den innern Konsum mit seinen Artikeln reichlich versehen hatte. Im Frühjahre 1842 stand für das Raschle'iche Geschäft die Aussaat in Holland und zum Theil in Umerika, wel= ches er für seinen Handelgebenfalls kultivirte, in vollen Garben.

Noch glücklicher war für Raschle dieses Erntejahr durch den Umstand, daß er 1842 in der Person des Berner Jakob Lang zu einem Ge= schäftstheilnehmer (Affocie) gelangte, der in gu= ten und bosen Tagen treu zum Geschäftsfreunde hielt und ihn durch seine vortrefflichen kaufman= nischen Eigenschaften auf die vortheilhafteste Beise ergänzte. Die Eingehung einer Handels= societät gleicht dem Eingehen einer She und von einem schlechten Affocie kann man sagen, was der Prediger Salomonis von einem schlechten Cheweibe gegenüber ihrem Chemanne fagt: Er ift eine Eiterbeule in den Gebeinen des Mitgesellschafters. Nicht weniger glücklich war Raschle in der Wahl seiner Lebensgefährtin —

^{*} Man sehe bie "Industriegeschichte bes Landes Toggenburg" von Landammann Sungerbühler, ber, einer ber erften' in ber Schweiz, ber Arbeit und ben Arbeitern geschichtliche Dentmale sette.

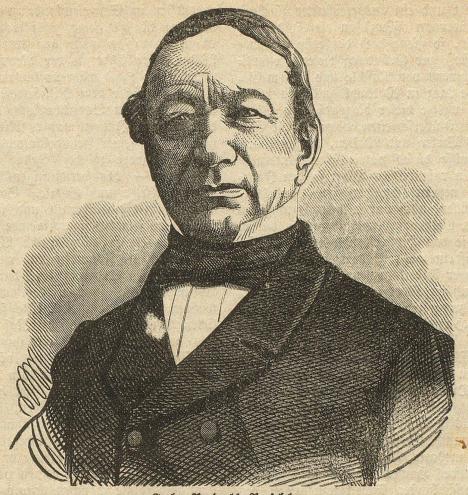
der Susanna Elisabetha Roth von Wangen, Kantons Bern. Sie gebar ihm neun Kinder, von denen drei in zarter Kindheit und eine ver= heiratete Tochter in der Blüte der Jahre farben. Zwei Söhne, von welchen der eine — Naschle: Ritter — jest an der Spize des blühen= ben Geschäftes sieht, und drei Töchter sind noch am Leben. Daß Susanna Elisabetha Raschle, zumal in den ersten Jahren der ehelichen Ber= bindung, mit seltener Einsicht und Gewandtheit ihrem Chemanne als treue helferin im Fabri= kationsgeschäfte zur Seite stand, ift bekannt und böchst lobenswerth, allein noch viel lobenswerther erscheint es, daß Frau Elisabetha über den Marthadiensten, welche sie — um mit Schiller's Glode zu sprechen — dem schaffenden und raffenden Cheherrn leistete, die Maria= und Mutter= liebe nicht vergaß, mit Herz und Gemüth das Hauswesen führte und ihre hoffnungsvollen Kinder in der Kurcht des Herrn erzog. Gegenüber seinen Kindern und seinen Arbeitern war Raschle ein wenn auch strenger, boch guter, sor= gender Vater. Da er selbst viel leistete, for= derte er viel, sehr viel von den einen und von den andern. Sein Ernft und seine Strenge wurde jedoch durch die Liebe der Mutter und Herrin des Hauses zu den Kindern und Arbeitern in glücklichster Mischung gemildert und ausgeglichen.

Nach dem Jahre 1842 begannen Rudolph Raschle u. Komp. über Hamburg und durch Hamburg und Bremen den ersten Handels- verkehr mit Westindien zu vermitteln. Ungefähr um die gleiche Zeit eröffnete Naschle seinen Handel nach der Levante. In beiden Richtungen wurden nun große, lohnende Geschäfte gemacht. Von Konstantinopel, Beirut, Bagdad, Smyrna, Salonich, — von Brussa und Trapezunt aus kleideten sich die Gläubigen des großen Propheten in Gewänder, welche in den Raschle'schen Fabrikgebäuden des gewerbsamen Toggenburgs angesertigt waren.

Nachdem die Handelskrisse von 1837 und diesenige von 1848, die beide schwer auf dem Raschle'schen Hause lasteten, glücklich bestanden waren, wurde im Ansang der Fünfziger-Jahre die Aussuhr nach Neupork vermehrt. Raschle u. Komp. lieferten ihre Waaren in steigendem Maße nach Westindien und Brasilien.

Ja man begnügte sich nicht nur mit Ronfignationshäusern, sondern entsendete von Wattwyl aus eigene vertraute junge Raufleute an die westindischen und brasilianischen zc. Handels= und Stappelpläge. So wurden einige Artifel direfte verkauft, andere konsignirt. * Borherrschend blieben die Konsignationsgeschäfte; sie überragten bei weitem die Geschäfte auf halbe Rechnung des Ge= winnes (contameta) mit bekannten Häusern. Die Raschle'schen Agenten nach West und Oft — wahre Missionare des schweizerischen Exporthandelsausgerüftet mit ber Renntnig fremder Sprachen, fremder Sitten und Lebensweisen, fludirten praftisch an Ort und Stelle Land und Leute, ihre Kleidungsbedürfnisse 2c. und erstatteten regelmäßige Berichte an das Stamm= und Mutterhaus nach Wattwyl. Dieses benutte hinwieder in der Fabrifation seiner Artifel die Berichte dieser Miffionäre in ben verschiedenen Stationen und forschte durch sie von Jahr zu Jahr nach neuen Absatwegen seiner Manufakturen in fernen Lan= den. Raschle u. Komp. wollten geflissentlich die überseeischen Märtte aufsuchen, um den flei= nern Fabrifanten ihrer Umgebung den gefahr= losern, nähern Markt im Schweizerlande nicht zu verkümmern und zu verderben. Freilich war biefes Beftreben nach Abfangebieten in fernen Weltgegenden oft mit großen Opfern und nicht felten mit bem Berluft bes ganzen Betrags ziem= lich umfangreicher Versuchssendungen begleitet. In zwei Fällen mußten noch bedeutende Nach= zahlungen geleistet werden. Dergleichen Ber= suche wurden unternommen und verliefen verlust= bringend ohne Fortsetzung mit besserm Erfolg namentlich: nach China, Auftralien, nach der Westäste von Südamerika, nach Ka= lifornien, nach einzelnen Plägen in Oftin= dien und nach Südrußland. Biele andere Stationen find bagegen — Dant ber Energie und der Fernficht Rudolph Raschle's und seines Affocies Lanz — durch die Probesendungen von Waaren für den regelmäßigen Konsum (Ver= brauch) toggenburgischer Fabrikate bleibend gewonnen und erhalten worden.

^{*} Waaren "tonfigniren" heißt: seine Waaren an einen Dritten versenden, um selbe durch diesen, den man Kommissionär nennt, innerhalb einer sestgesetzten Preisgrenze gegen eine Mühwaltsentschädigung (Provision) zu verstaufen.



306. Aubolf Rafchte.

Aus dem Erzählten wird dem günstigen Leser klar geworden sein, daß das Haus R. Raschle u. Komp. nicht das Beispiel so vieler alter Häuser nachahmen wollte, welche sich darauf beschränsten, den überkommenen und übernommenen Beschand ihres Geschäfts schlecht und recht fortzupflegen und die wagende Aufsuchung unbenützer Abzugskanäle und die mühevolle Ermittelung neuer Erwerbszweige andern zu überlassen.

Der Krimfrieg im Jahre 1853 und 54 hatte für den levantinischen Handel des Hauses Raschle weniger schlimme Folgen, als beim Ausbruch desselben allgemein gefürchtet wurde. Die französischen und englischen Armeen brachten, wie s. 3. die eidsgenössischen Truppen in die Sonderbundskantone, viel baares Geld in das Türstenland und erhöhten die Zahlungsfähigkeit seiner dortigen Waarenabnehmer. Durch diese vers

mehrte Geldzirfulation wurde manche schlimme Folge bes gefürchteten Krieges wieder aufgewosgen. Dagegen siengen die Engländer an, die toggendurgischen gewobenen Artisel durch Druck nachzuahmen und mit dieser nachgeahmten Waare die Levante zu überschwemmen. Eine ähnliche Konfurrenz verursachten die von den Glarnern nachgeahmten Baumwollen-Foulards mit Seisdendessins. Wie schwer auch die verderblichen Folgen des nordamerikanischen Bürgerskrieges und die dadurch erfolgte Vertheurung der Baumwolle auf dem Halchle gelastet hat, bedarf hier keiner eingehenden Schilderung.

Den Glanzpunkt der Handelsbestrebungen der Firma R. Raschle u. Komp. bildet unstreitig die Gründung der großen schweizerischen Waarenausssuhr= oder Exportgesellschaft im J. 1857. Wurde der Sig dieser Gesellschaft auch nach

Zürich verlegt und ein ausgezeichneter gürcheri= scher Geschäftsmann (Fierz) an die Spige des= selben gestellt, so gieng doch der erfte Gedanke und der Unftog zur Gründung dieses großarti= gen Unternehmens von Raschle und seinem Beschäftsfreunde Lanz in Wattwyl aus. Es würde die Grenzen, welche dieser biographischen Slige gesett find, weit überschreiten, wenn wir die Ent= stehung, das Wirken und Walten, die guten und bosen Erlebnisse dieses patriotischen Unternehmens, die ein ruhmreiches Blatt in den Jahr= buchern der neuern schweizerischen Sandelsge= schichte ausfüllen, auch nur in ihren Hauptzügen hier schildern wollten. Nicht übergeben durfen wir aber, wie das Haus Raschle und diese Er= portgesellschaft eine wahre Pflanzschule nichtnur tüchtiger junger Fabrikanten und Kaufleute, son= dern auch muthiger, schweizerischen Arbeitsproduk= ten neue Absatwege suchender Miffionare oder Pio= niere des Handels und der Indufirie ge= worden sind. Das Reiglaufen dieser Pioniere nach überseeischen gandern frommt unfraglich bem schweizerischen Vaterlande mehr als weiland der militärische Dienst unfrer Landstnechte in Rom Die Gründer des Müller'schen und Reapel. Etablissements in Wyl, des Stähelin'schen im Bundt ic., manche Chefs geachteter Sandelsbäu= ser in Trieft, in Paris, Aleppo 2c. waren Zöglinge und Ableger des Hauses Raschle in Wattwyl.

Die hauptsächlichsten Fabrikationsartikel des Hauses Raschle waren die bekannten levanti= nischen — Buggis und Sarongs für Singa= pore, Shärpen und Tücher für Manila und Batavia, Ginghs und Madras für Eng= land und Nordamerifa. Sie wurden in einer so großen, den Bedürfnissen des fremd= ländischen Verbrauchs so gut angepaßten Manigfaltigfeit und Vortrefflichkeit fabrigirt, daß in diesem Zweige der Industrie kein Schweizerhaus das Raschle'sche übertraf, wenige nur ihm gleich= kamen. Es war daher nur eine wohlverdiente Anerkennung, wenn die 1851 in London, 1855 in Paris, 1855 in Bern und 1867 wieder in Paris ausgestellten Kabrifate der Kirma Raschle u. Romy. mit Preismedaillen ausgezeichnet wurden.

Doch der Mensch, sagt ein tieses Bibelwort, lebt nicht nur vom Brote. Ueber dem uner= müdlichen Ringen, das von ihm gegründete In= bustrie= und Handelshaus zu einem der hervor=

ragenbsten im Schweizerlande zu erheben, verlo Rudolph Raschle seine Pflichten gegen das Gemeinwesen nicht aus dem Auge. Dhne Wehre keine Ehre in der Republik! Raschle widmete fich baber mabrend des militarpflichtigen Alters mit Eifer dem Militärwesen und erreichte den Grad eines Bataillonskommandanten. In den Dreißiger=Jahren war er Mitglied des Gro= gen Ruthes seines Heimatkantons und hielt treu und unentwegt zu ber Fahne bes mahren Freisinns — des vernünftigen Kortschritts in Staat, Kirche und Schule. Sein vielfähriges Wirken im Gemeinderath und in der Armen= kommission seiner Heimatgemeinde, Hand in Hand mit dem sel. Erziehungsrathe Wiget und an= dern bewährten Freunden trug wesentlich zu der mustergültigen Ordnung bei, durch welche sich Wattwyl im gesammten Kommunalwesen aus= zeichnet. Nach dem Rücktritte seines vortreff= lichen Bruders, Abraham Raschle, als Mit= glied des Nationalraths, wies ihm das Zutrauen der Wähler des dreißigsten eidgenössischen Wahl= freises einen Ehrenplat in den schweizerischen gesetzgebenden Räthen an. hier half er, vereint mit seinen politischen Freunden, mit Ehren den Kanton St. Gallen und das in seiner großen Mehrheit dem Korischritt huldigende St. Galler Bolf vertreten. Dabei achtete er ftets auch die treue Ueberzeugung bei seinen politischen Geg= nern und zählte manchen braven Konservativen unter seine besten Freunde. Wetterwendischen und ihre Grundsätze wechselnden Politikern, gehörten fie dieser oder jener Partei an, war er dagegen herzlich feind; man hörte ihn bisweilen sagen: der N. N. sei abgedient und ausgenützt und hätte nöthig, frisch gefirnist und vergoldet zu werden.

So viel aber auch Audolph Raschle in diesen verschiedenen amtlichen Stellungen für das Wohl seiner engern und weitern Heimat gewirkt hat, — unauslöschlicher noch grub derselbe seinen Namen in die Geschichtsblätter seiner Gemeinde und in die Herzen seiner Mitbürger durch den Gemeinsinn, den er bei jedem sich darbietensben Anlasse werkthätig beurfundete. Für ihn war der Reichthum nicht Zweck, sondern Mitztel zum Wohlthun. Er wußte Erdengüter nicht nur zu erwerben, sondern auch segensreich zu gebrauchen und zu verwenden. Wo irgend etwas Gemeinnütziges auf dem Wege der Freis

willigkeit oder Vereinsthätigkeit unternommen werden sollte, gieng er mit gutem Beispiel voran und klopfte man gemeiniglich zuerst an seiner Thüre. Einen würdigen, aber leider zu frühen Schluß seiner Wohlthätigkeit und Großmuth bilbete die Schenkung eines Gemeinde und Resalschulhauses, bei dessen Einweihung im Nov. 1866 dem großmüthigen Geber von den Behörden und Bürgern Wattwyls eine verdiente Huldigung, die ihn hoch erfreute und ein lichter Sonnenblick war in dem durch körperliche Gebrechlichkeit ges

trübten Abend feines Lebens. Nachdem nämlich Rudolph Raschle seit einer Reibe von Jahren an Gichtanfällen und Blut= wallungen gelitten, wurde er im März 1865 während eines Aufenthalts in Zurich von einem Schlaganfalle betroffen. Es gelang jedoch der ärztlichen Kunft und der forgfältigsten Pflege, die Lebensgefahr für einmal von dem theuern Haupte abzuwenden, und wenn auch eine theil= weise lähmung und forperliche Schwäche zurudblieb, so konnte er boch wieder mit fast unge= schwächter Geisteskraft und mit gewohnter Ge= nauigkeit und Sorgfalt den kleinen und großen Lebensintereffen seine Theilnahme schenken. Unter den lettern war es vorzugsweise der Bau der toggenburgischen Gifenbahn, ber ihm als Borftand des Grundungstomites warm am Bergen lag und für welche er bei der Schwergeburt der Aftienbeschaffung mit einer Zeichnung von 100,000 Fr. den Reigen anführte. Die erfte Bahnfahrt nach St. Gallen — bem hauptorte seines heimatkan= tons — und dem befreundeten Winterthur follte der Schüßer und Gönner des Unternehmens, wie er es so sehnlich wünschte, nicht mehr erleben.

Montagabends den 6. April 1867, am Todestage des ihm 4 Jahre vorher ins bessere Jenseits vorangegangenen geliebten Bruders Abraham, wurde Nudolph Raschle während des Nachtessens von einem abermaligen Schlaganfalle betroffen, der in wenigen Augenblicken seinem arbeitsreichen, gemeinnüßigen Leben ein Ende machte.

Der Selige hatte bas Alter von 69 Jahren,

weniger 7 Tage, erreicht.

Wallfahrtet, Arbeiter und Freunde der Arbeit! zum Grabeshügel des Bollendeten auf den Gottesacker nach Wattwyl! Leben und Beis spiel dieses euers Mitarbeiters und Berufsges

noffen werben euch ben praktischen Beweis leiften, daß diesenigen aberwißig lügen, welche be= haupten, daß zwischen dem Rapital und ber Arbeit ein Rampf, ein unauflöslicher Ge= gensatz bestehe. Johann Rudolph Raschle wird euch lehren, daß Kapital und Arbeit schon da= rum nicht mit einander im Rampfe fein fonnen, weil eines des andern bedarf, eines ohne das andere gar nicht denkbar und lebensfähig ift. Raschle's ganzes leben und Wirfen wird euch die Fundamentalwahrheit, auf die es bei ber fog. fozialen Arbeiterfrage wesent= lich ankommt, über allen Zweifel erheben, die Wahrheit nämlich: daß Kapital gar nichts anderes sei als Arbeit der Bergangenheit und Arbeit gar nichts anderes als Rapital ber Zufunft. Selbst bas Rapital, welches Rudolph von seinem Bater Josabe ererbte, war ja gar nichts anderes als im Schweiße bes Angesichts verdiente kapitalisirte Arbeit, burch welche er hundert und hundert Arbeitern Gelegenheit verschaffte, mittelft Ersparniffen eben= falls zu einem kleinen Kapital zu gelangen. Ja freilich, auch "Erbe" ift "Arbeit", - fo lehrt wurzelhaft unfre tieffinnige deutsche Mut= tersprache, was unfre falschen Weltbeglücker nie vergeffen sollten! Arbeitet, wie R. Raschle arbei= tete! Helfet euch felbst, wie er sich half, und Gott wird euch helfen, wie er bem Geligen geholfen bat.

Die nene Zeit.

Man fpricht mit Blig und fährt mit Dampf, Sat Raum und Zeit besiegt im Rampf.

Bon der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß, Soll das Werk den Meister loben; Doch der Segen kommt von oben.

> Fang' alles an mit Wohlbebacht, Führ' alles mit Verftand; Was drüber dir begegnen mag, Da nimm Geduld zur Hand.

Arbeit bringt uns Ehr' und Brot, Muffiggang nur Schand' und Roth.

Erwerben und sparen zugleich Macht am gewiffesten reich.